

Maurer statt Sherpas auf dem Matterhorn?

Von **Mirjam Comtesse**. Aktualisiert am 18.07.2014 **2** Kommentare

Zermatt wollte den Weg zur Hörnlihütte mithilfe von zehn Sherpas sanieren. Das Bundesamt für Migration vereitelte den Plan. Nun sucht die Gemeinde eine andere Lösung.



Der Weg von der Bergstation Schwarzsee bis zur Hörnlihütte soll saniert werden. Statt auf Sherpas will Zermatt nun auf Schweizer setzen.

Bild: Keystone

Artikel zum Thema

Zelt statt Hütte

Die Gemeinde Zermatt lässt den Plan, zehn Sherpas zu engagieren, definitiv fallen. Sie suche «eine schweizerische Lösung», um den Weg zur Hörnlihütte am Fuss des Matterhorns instand zu

stellen, teilt sie mit. Wie könnte diese aussehen?

Keine leichte Arbeit

«Wir sind dabei, Ideen zu sammeln», sagt Edith Zweifel von Zermatt Tourismus. Gemeldet

habe sich etwa der Schweizerische Verband der Trockensteinmaurer (SVTSM). Einige Mitglieder könnten vielleicht das Projekt übernehmen, meint SVTSM-Sekretär Dieter Schneider. Er betont: «Das Fachwissen, um die ursprünglichen Stützmauern für den steilen Weg zu erneuern, wäre in der Schweiz vorhanden. Uns gefiele aber auch eine internationale Zusammenarbeit.»

Die Frage ist, ob die Trockensteinmaurer wie die Sherpas in grossen Höhen physische Arbeit erledigen könnten. Die Hörnlihütte liegt immerhin auf 3260 Metern über Meer. Schneider meint, es gäbe sicher einige Mitglieder, welche die Voraussetzungen mitbrächten.

Die Zeit wird knapp

Ein weiteres Problem liegt im engen Terminplan. Die Sherpas hätten vergangenen Dienstag in der Schweiz ankommen und bis Mitte September den beschädigten Aufstieg zur Hörnlihütte instand setzen sollen, wie die «NZZ am Sonntag» berichtete. Der Sommer in dieser Höhenlage ist kurz. Wenn also nicht schnell jemand anderes das Vorhaben übernimmt, muss die Sanierung auf nächstes Jahr verschoben werden. Das bedeutet, dass sie vielleicht nicht rechtzeitig abgeschlossen wird. Denn die Gemeinde Zermatt will den Weg bis zur Neueröffnung der Hörnlihütte im Juli 2015 ausgebessert haben. Nächstes Jahr feiert sie 150 Jahre Erstbesteigung des Matterhorns. «Wir wissen noch nicht, ob die Zeit am Ende reicht», sagt Edith Zweifel.

Ein weiterer Aspekt sind die Kosten. Wird das Projekt nun teurer ausfallen, weil Schweizer die Arbeiten ausführen? «Nein», sagt Edith Zweifel. «Wir hätten den Sherpas marktübliche Löhne gezahlt.» Es sei nie die Absicht gewesen, Hilfe aus dem Ausland zu holen, um Geld zu sparen. «Es ging vielmehr darum, die Verhältnisse mal umzukehren – dass die Nepalesen uns unterstützen anstatt wir sie.»

Empört über Vorgehen

Der Berner Bergführer Kari Kobler, der sich häufig in Nepal aufhält, findet: «Solche persönlichen Austauschereifahrungen bringen oft mehr als teure Entwicklungshilfe in Nepal.» Er ist empört, dass die Sherpas ausgeladen wurden: «Die Idee der Gemeinde Zermatt war toll.» Dass das Bundesamt für Migration (BfM) das Projekt vereitelte, kann er nicht verstehen: «Die Sherpas haben ein grosses Know-how im Bau von Trockensteinmauern. Für sie wäre es auch eine einmalige Chance gewesen, die Schweiz kennenzulernen.» Es gebe viele Freundschaften zwischen Schweizer Bergführern und -rettern sowie Nepalesen.

Das BfM wollte keine Visa für die Sherpas ausstellen. Das Argument klingt sehr technokratisch: Visa für ein Entwicklungsprojekt gebe es nur in Sparten, die für das Herkunftsland bedeutend seien oder wenn die Antragsteller eine Zusatzausbildung erhielten, die in der Heimat nicht existiere. (Berner Zeitung)

Erstellt: 18.07.2014, 11:37 Uhr

Alle Kommentare anzeigen